

Diego Bally : ein hässliches Entlein wird grün

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft [1]: **Design Preis Schweiz**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein hässliches Entlein wird «grün»

Der ovale, leicht konische Farbkessel: ein banaler Gegenstand, banaler geht's fast nicht. Der Kesslersatz von Diego Bally sieht praktisch gleich aus und wurde mit einem «Design Preis Schweiz» ausgezeichnet. Gelobt wird an diesem Preis nicht formale Spielerei, sondern der Umgang mit Materialien, mit Ressourcen.

Die Farben stehen im Brennpunkt der Öko-Diskussion. Und die Farbkessel, die «Gebinde»? Nach Gebrauch werden sie weggeschmissen: Sondermüll. Diego Bally hat nachgerechnet: 1 kg Polyäthylen kostet rund 1 Franken, ein Kessel à 1.80 wiegt zwischen 600 und 700 g. Für einen Liter Inhalt werden 50 g Rohstoff verbraucht. Und mit dem Kunststoff-Recycling ist es auch so eine Sache, abgesehen davon, dass verschmutzte Kessel gar nicht recycelt werden können.

Komfort erhalten

Hier setzt Diego Bally mit seinen Überlegungen ein. Für ihn ist die Reduktion des Rohstoffverschleisses ein zentrales Designthema. Dank seiner Zusammenarbeit mit einem Schweizer Farbenhersteller kannte er das «Kübelproblem», konnte abschätzen, was hier für Einsparungen möglich wären, jedoch unter einer Bedingung: «Ein Ersatz für den gewohnten Kessel muss den gleichen Bedienungskomfort bieten, sonst wird er nicht angenommen.» Bally setzte beim Material an. Die Analyse der Materialien brachte ihn beim Kessel darauf, verschiedene Funktionen zu trennen und dafür das am besten geeignete Material zu wählen.

Dichter Kunststoff – steifer Wellkarton

Für die Statik eines Kessels für Farbe, Leim oder auch andere zähflüssige Stoffe aus andern Bereichen genügt ein günstig herstellbares Recycling-Material: Wellpappe, die schon bei niedrigem Gewicht eine hohe Steifigkeit erreicht und die zur Lösung der statischen Probleme bei Handhabung und Transport gut genutzt werden kann. Für die Dichtigkeit bleibt es beim Kunststoff, der hier unübertroffen gute Eigenschaften aufweist. Die Trennung in zwei Materialien hat auch die Trennung in zwei Teile zur Folge: Der steife Aussenteil des Kessels aus Karton, in den ein tiefgezogenes Kunststoff-Innenteil ohne feste Verbindung eingesetzt wird. Dadurch kann der Kunststoffanteil bis zu 80 Prozent verringert werden. Diego Bally hat sich beim Einsatz für Pet entschieden, das nicht nur die grösste Einsparung ermöglicht, sondern auch ökologisch am besten abschneidet. Der Aussenteil und der Einsatz sind zum Tragen über eine Bänderole aus Pet verbunden, der Kartonkessel ist euro-palettierbar, während der Einsatz beim Arbeiten auch in einen «alten» Kessel eingesetzt und für späteren Gebrauch verschlossen werden kann.

Viel mehr als ein Steckenpferd

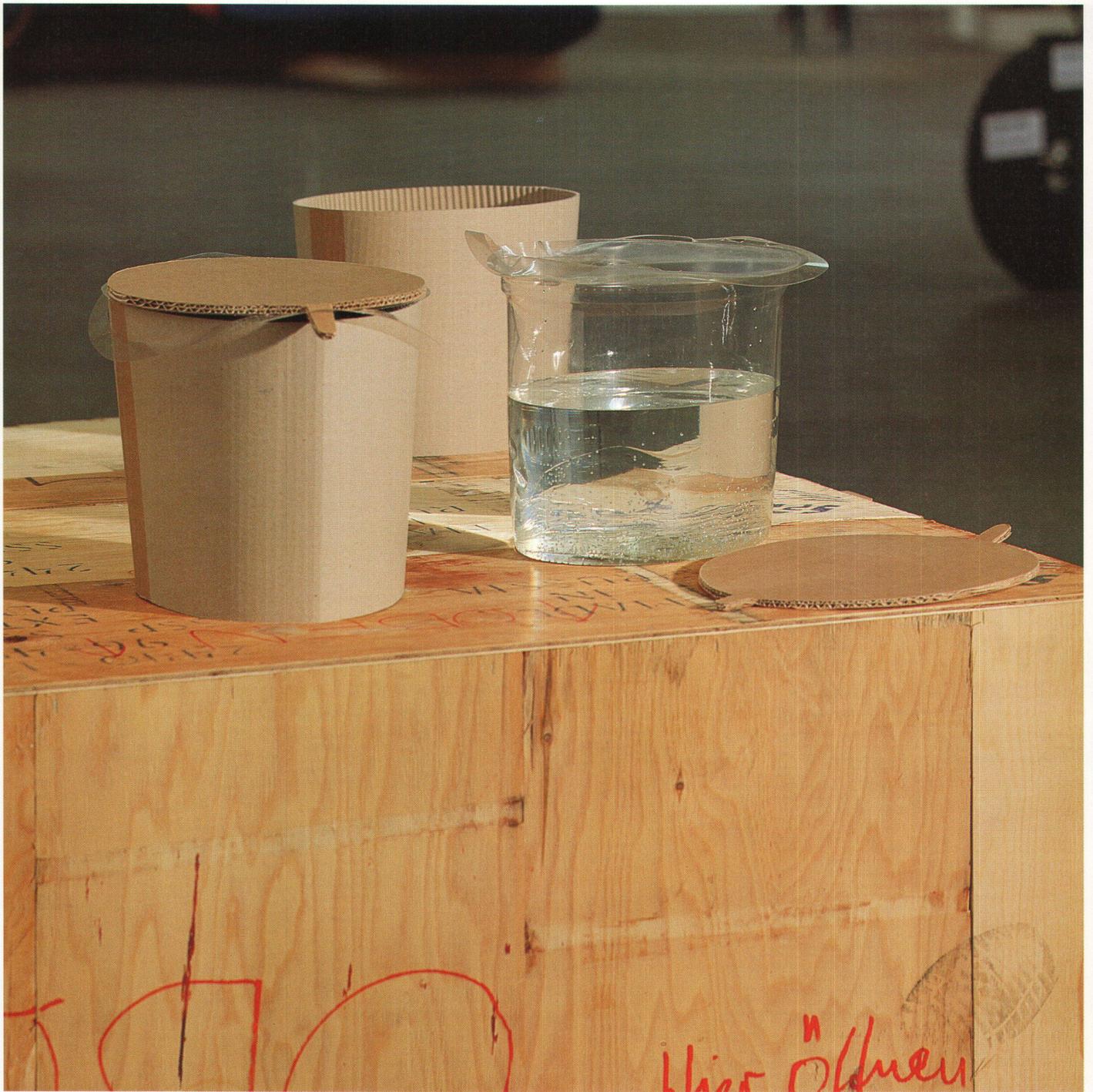
Ökologie als des Designers neues Steckenpferd? Diego Bally sieht das nicht so: «Wir brauchen eigentlich keine neuen Produkte mehr, wir brauchen bessere Produkte. Und das sind ganz zwangsläufig Produkte, bei deren Gestaltung die Begrenztheit des Wachstums berücksichtigt wird.» Der Designer kann dabei nicht allein vor sich hin werkeln: «Im Alleingang kann man einen lustigen Stuhl oder eine Lampe machen. «Richtige» Produkte aber entstehen immer im Team.» Das war beim Kessel so, auch beim neuen Fahrradlicht (für das Bally in der Kategorie «Produkte» eine Anerkennung erhalten hat) – es geht gar nicht anders.» Dass das auch Kompromisse mit sich bringt, ist Bally klar: «Die Ökonomen und Marketingleute winken bald einmal ab. Darum ist es wichtig, dass Industrial Designer in Entwicklungsteams auch Kompetenzen haben.

«Nur wer sich ändert ...»

Fahrradlicht, Farbkessel, andere banale Gegenstände: Dahinter steht eine Entwicklung, die Diego Bally mit einem Zitat des Liedermachers Wolf Biermann umschreibt: «Nur wer sich ändert, bleibt sich treu.» Und: «Es freut mich natürlich, dass ein so einfaches Produkt, ein hässliches Entlein ausgezeichnet worden ist. Das zeigt doch, dass sich eine neue Ästhetik durchsetzt, dass mit Design etwas anderes gemeint ist als Produkte, die dann doch nicht mehr sind als der Schrott von morgen», betont Diego Bally. Nur müsste sich in der Wirtschaft auch das Gegenstück durchsetzen, müsste das Produktionsrisiko vorhanden sein für ökologisch bessere Produkte. «Solange aber der Rohstoffverschleiss nicht auch finanziell über Ökosteuern und vorverlegte Entsorgungsabgaben bestraft wird, passiert wenig.» Dabei hätte er zum Thema Farbkessel bereits eine vom Umweltstandpunkt her noch bessere Lösung bereit: Mehrweg-Harasse statt Kartonkessel – wieder keine neue Form, kein Superstyling, sondern erneut der Einsatz eines bewährten Systems an einem neuen Ort: «In der Ökobilanz nach dem Buwal-System schneidet der Kartonkessel doppelt so gut ab wie der Kunststoffkessel. Und der Harass noch einmal viel besser.»

Der Preisträger

Diego Bally, Jahrgang 1955, stammt aus einer «Designerdynastie»: Der Vater ist einer der Pioniere des modernen Wohnens in Zürich, ein Onkel Industrial Designer in den USA (wo Diego einen Teil seiner Ausbildung absolvierte), die beiden Brüder sind als Möbelmacher und Werklehrer ebenfalls in der Branche. Diego absolvierte eine Lehre als Hochbauzeichner (in der gleichen Klasse wie Hannes Wettstein), ging aber nach dem Vorkurs an der Gestaltungsschule in Zürich in die USA, machte später beim Film die Kamera, kam dann in eine Design- und Werbefirma, bis er sich 1984 selbstständig machte. Seit 1987 führt er die eigene Firma D&A in Zürich.



Projekt: 15 | Eimerersatz
Design: Diego Bally, Zürich

Die Jury meint:

«Das »Gebindekonzept für chemisch-technische Produkte« übernimmt zwar die Form des bekannten Farbkessels, ermöglicht aber massive Einsparungen beim Kunststoff (rund 80 Prozent). Der Kessel besteht aus einem Wellkarton-Aussenteil und einem dünnen Einsatz aus tiefgezogenem Kunststoff, der die Farbe enthält. Das Konzept lässt sich jedoch

auch in andern Bereichen (z. B. Lebensmittel) einsetzen. Es ist ein kluges Konzept, das der vielgepriesenen Recycling-Idee nicht unbesehen über den Weg traut, sondern nach Lösungen sucht, wie Probleme von Anfang an vermieden werden könnten. Die Jury findet es sehr interessant, wie der Designer Zug- und Druckkräfte einsetzt. Sie freut sich, wie elegant

und leichtfüßig er mit bekannten Bildern spielt. Sie lobt mit der Auszeichnung die Haltung, dass Design etwas anderes ist als auffälliges Styling.»